

Guanakos und der Frühling

Was Guanakos sind, ist Ihnen wohl geläufig; wenn nicht, können Sie die kleine Lücke biologischer Bildung leicht neben dem Dickhäuterhaus des Leipziger Zoologischen Gartens ausfüllen. Dort stehen einige jener schlanken, leichtfüßigen Kamele der Neuen Welt, oberseits rötlich sandgelb, unten und an den Beininnenseiten weiß. Allerdings ohne Tornister mit Fettspeichern, wie sie etwa den Trampeltieren in den Höckern aufgepackt wurden. Und das macht jene an sich kleineren Südamerikaner von den Hängen der Kordilleren so elegant und behende. Ich habe Guanakos — die übrigens Stammeltern des Haustieres Lama sind — im Zirkus über drei Pferde weg springen sehen.

Kurz und gut: 1953 erhielten wir im Austausch mit dem Berliner Garten einen ein Jahr alten Hengst. Noch klein, aber: oho! mit Temperament! Da steckte Musike drin. Wir konnten es nicht wagen, ihn auf die Straußewiese zu lassen. Mit einem Wupp wäre er aus dem Graben über Hecken und Zäune in den Anlagen gewesen. Also einstweilen weg mit ihm, in die ehemalige Giraffenunterkunft. Doch ist's nicht gut, daß der Mensch allein sei. Deshalb hoben wir die Augen auf nach einer „Gehilfin“. Das Glück wollte es, daß an der Wasserkante gleich zwei auftauchten: eine von drei, die andere mit zwei Jahren. Das hätte gepaßt. Aber wer soll das bezahlen? Unsere braven Löwinnen haben's getan, mit einigen ihrer Kinder.

Zunächst kam die inzwischen vier Jahre gewordene ältere. Sie stieg aus ihrem Kasten und ward in die Kabine neben den jungen Herrn geleitet. Aber auch sie war nicht von schlechten Eltern; die hatten sich wahrscheinlich ebensowenig im Tischkasten gefunden. Sie übersah die Lage — ein Satz aus dem Stand über die mannshohe Schranke — und ohne viel zu fragen: drüben bei ihm war sie; und wurde mit ihm einig. So war das gar nicht gemeint gewesen. Der junge Mann sollte sich erst an seine Zu-